

Das Jahr des Reißens (660 n. Rgr.)

Wenn es ein Jahr gibt, das als besonders schicksalhaft in die okroische Geschichte einging, dann ist es das Jahr 660 nach Reichsgründung – das „Jahr des Reißens“. Das „Reißen“ bezieht sich dabei auf die Vielzahl von unglücklichen Gegebenheiten, die gleichermaßen die Aufmerksamkeit der okroischen Zentralregierung, bestehend aus Großfürst:in und Senat, forderten, sodass es große Probleme gab, der widerstreitenden Interessen und Prioritäten Herr zu werden, und eine wirtschaftliche wie politische Krise folgten.

Der Verlauf des Jahres 660 n. Rgr.

Eigentlich begann das Jahr relativ ereignislos, mit Ausnahme des seit 598 schwelenden Konflikts mit separatistischen Bestrebungen in der südlichsten Provinz Tapal. Bald trat jedoch eine Folge von Ereignissen auf den Plan, die selbst die ältesten Menschen im Land kundtun ließen, so etwas hätten sie noch nicht erlebt, und die sich nachhaltig in das kollektive Bewusstsein ganzer Generationen einprägte. Es folgt eine Auflistung der wichtigsten Entwicklungen auf gesamtstaatlicher Ebene¹:

- 12. Kelan: Tapalischen Separatisten gelingt es, ein Lagerhaus der okroischen Armee in dem Provinznest Ikshte zu plündern. Dies mag verhältnismäßig harmlos klingen, doch legte dies rückblickend den Grundstein für eine Vielzahl ähnlicher Stiche in das Fleisch der Zentralregierung in der okroischen Hauptstadt Aberra, die die Moral der Truppen an der Südgrenze nachhaltig beschädigten.
- Im Norden des Landes liegt die Grenzstadt Anam, um die sich die Okroer mit den Nayodi seit Jahrhunderten stritten und die seit einigen Jahrzehnten wieder in okroischer Hand war. Vermutlich mussten die Nayodi davon Wind bekommen haben, dass die okroische Armee gerade an anderer Front beschäftigt war, und wollten dies ausnutzen, um die Stadt zurückzuerobern. Erleichtert wurde dies dadurch, dass es erst vor kurzem in Anam eine Neubesetzung eines Ratspostens mit einer nayodischstämmigen Großhändlerin gegeben hatte, was das normalerweise vorherrschende annähernde Gleichgewicht zwischen latent pro-nayodischen und latent pro-okroischen Stimmen im Stadtrat zu Gunsten der Nayodi ausschlagen ließ. Etwa ab Mitte Jolun ließ sich erstmals vermehrte Aktivität der Nayodi auf der anderen Seite des Flusses Nham, der die beiden Länder trennt, nachweisen, und in der Nacht vom 75. Jolun auf den 1. Veleth wurden vermeldet, dass es einer Einheit Nayodi gelungen war, die Brücke am Dreitor zu überqueren und ins Stadtgebiet zu gelangen. Ein Ding der Unmöglichkeit ohne einschlägige Hilfe von innen. Schnell konnten jedoch in der Nähe stationierte okroische Einheiten auf den Plan gerufen und die Nayodi aus der Stadt geworfen werden.
- 4. Veleth: Aus Tapal wurden weitere Anschläge auf okroische Armee-Infrastruktur vermeldet.
- 7. Veleth: Großfürst Jor Kitanas, einer der wenigen Männer in seiner seit 545 n. Rgr. herrschenden Dynastie und der erst im Vorjahr auf seine verstorbene Mutter Enlis nachgefolgt war, hielt vor dem zu einer Krisensitzung einberufenen Rat ein ergreifendes Plädoyer. Der Rat solle alles daran setzen, einen heißen Konflikt an zwei Fronten zu verhindern, und mit den Nayodi im Norden einen Waffenstillstand verhandeln. Wie fast all die Vorgänger:innen seiner Dynastie galt er als klug, gebildet und besonnen und gleichermaßen pragmatisch und volksnah, sodass ihm, obgleich jung an Jahren, großer Respekt in Rat und Volk entgegengebracht wurde. Nichtsdestotrotz fanden seine Worte in dieser konkreten Lage im Rat kaum Gehör, und in der Hand des Rates lag es, den Kriegszustand in Okro auszurufen und festzulegen, wann und wo Truppen größer als drei Vesha² zum Einsatz kamen.

¹ Der okroische Kalender besteht aus 9 Monaten zu je 75 Tagen (mehr dazu an späterer Stelle), die wie folgt heißen: 1. Nnerri („Neugeburt“) (Winter/Frühling); 2. Kelan („Krieger“) (Frühling); 3. Jolun („Sieg“) (Frühling/Sommer); 4. Veleth („Herrschaft“) (Sommer); 5. Etrell („Licht“) (Sommer); 6. Gharis (*) („Verrat“) (Herbst); 7. Olvesh („Niedergang“) (Herbst); 8. Nirra („Blut“) (Herbst/Winter); 9. Artath (**), („Tod“) (Winter).

² Als Vesha bezeichnet man eine Einheit der okroischen Armee mit einer Stärke von 729 Personen.

- 28. Veleth: Der Großfürst bestellte ein Gremium aus Gelehrten verschiedener Fachgebiete, wie (Militär-) Geschichte, nayodischer Sprache und Kultur sowie politischer Strategie ein, um dem Rat ins Gewissen zu reden. Auch die versammelte Erfahrung und Weisheit konnte den Rat nicht davon abhalten, gleichzeitig bewaffnete Auseinandersetzungen an zwei Fronten führen zu wollen.
- 48. Veleth: Im zum 7. Strahl³ hin gelegenen Flügel des großfürstlichen Palasts brach ein Feuer aus, dessen Ursprung sich auf die dortigen Stallungen zurückführen ließ. Alle Anzeichen wiesen auf Brandstiftung hin, doch die verursachende Person konnte nie gefunden werden. Sogleich entstanden die wildesten Theorien, die natürlich bald in Richtung der Anamis oder Tapali deuteten; andere wiederum sahen darin ein Zeichen der Unzufriedenheit der neun Götter mit der politischen Führung in Okro. Jedenfalls in Bezug auf den Großfürsten widersprach die öffentliche Meinung dieser Theorie vehement, denn dieser war in der Bevölkerung ungleich beliebter als der derzeitige Rat (was er sicherlich auch dem großen Namen seiner Dynastie zu verdanken hatte, die sich fast ausnahmslos durch weitsichtige und gemeinhin als , wobei die letzten Jahrzehnte wirtschaftlicher, politischer und kultureller Blüte sicher eine große Unterstützung waren).
- 3. Etre: Von Ratsmitglied Potil Nersis, Vertreterin des Bezirks Rykis, wurde bekannt, dass sie in großem Stil in den Schmuggel des in allen Provinzen verbotenen Gelbfleckenkrauts verwickelt war, das starke Halluzinationen verursacht, stark abhängig macht und im ganzen Reichsgebiet verboten ist. In ihrer Provinz wie auch der Hauptstadt wurden schnell Rufe nach ihrem Rücktritt laut.
- 28. Etre: Aus Anam werden größere Aufgebote von Nayodi auf der anderen Seite des Flusses vermeldet.
- 30. Etre: In einer weiteren Eilsitzung des Rates kam es zu einem Eklat. Die Hälfte der sechs Ratsmitglieder befürwortete ein Abziehen von Truppen aus Tapal zur Verstärkung der Nordfront, da das nayodische Militär als deutlich kampfstärker galt als die Separatisten im Süden. Die andere Partei hingegen wollte die Bevölkerung in Tapal davor bewahren, völlig im Chaos zu versinken. Die heftige Diskussion wurde bald handgreiflich. Potil, die weiter Unterstützung für Tapal befürwortete und als beschwichtigende Stimme einschreiten wollte, wurde von zwei Ratsmitgliedern der Gegenmeinung verbal als Kriminelle attackiert und mit Gewalt des Sitzungssaals verwiesen. Unter dieser Konstellation konnte es zu keiner Einigung kommen, denn selbst mit dem Großfürsten als Ersatzstimme lag ein Patt vor.
- 32. Etre: Avris Lengas, Ratsmitglied für den Bezirk Zentral-Okro und ein ehemaliger Seeoffizier mit schlechten Erfahrungen in tapalischen Gewässern, ließ eigenmächtig Truppen vom Südosten (Richtung Tapal) in den Nordwesten seines Bezirks (Richtung Anam) verlegen. Das war sein gutes Recht als Kommandant der Bezirkseinheiten in Kriegszeiten, wurde jedoch von der politischen Führung in der Hauptstadt, die in diesem Bezirk liegt, überhaupt nicht gut aufgenommen.
- 48. Etre: Ein weiterer Schlichtungsversuch des Großfürsten, unterstützt von seinem Experten-gremium, führte zu keiner Aufweichung der Fronten im Rat. Die verbliebenen fünf Ratsmitglieder fassten im Briefverkehr die Entscheidung, Potil Nersis ihres Amts zu entheben, was ohne ein öffentliches Urteil und die Zustimmung des Großfürsten gegen die okroische Verfassung verstieß.
- 53. Etre: Ein weiterer Vorstoß der Nayodi auf Anam konnte, nicht zuletzt mit Unterstützung durch Lengas' Truppen, zurückgeschlagen werden.
- 55. Etre: Im Bezirk Kalitri, südlich von Anam, folgte man Lengas' Beispiel zur Truppenverlegung, was kein größeres Entsetzen hervorrief, schließlich teilte der Bezirk keine Landgrenze mit Tapal.

³ Die Okroer kennen 9 Himmelsrichtungen, von der eine mit dem irdischen Norden zusammenfällt. Ausgehend davon beginnt man entgegen des hiesigen Uhrzeigersinns mit dem Zählen. Der 7. Strahl deutet also grob in südöstliche Richtung.

- 28. Gharis: Entlang der tapalischen Separatistengebiete fielen zeitgleich mehrere Wachtürme und Lager der okroischen Armee wegen Unterbesetzung unter die Kontrolle der Separatisten.
- Am 71. Gharis starb Großfürst Jor Kitanas völlig unvorhergesehen des Nachts im Schlaf, im Alter von nur vierzehneinhalb Jahren⁴ und bevor er Nachkommen in die Welt setzen konnte. (An Verehrer:innen hatte es all die Jahre seiner Herrschaft nicht gemangelt, doch war er sich stets unsicher, ob seine Seele wirklich bereits ihr Gegenstück gefunden hatte.) Entsetzen breitete sich im okroischen Volk aus, hieß das doch, dass man mitten in all dem Chaos auch noch eine Großfürstenwahl würde abhalten müssen.
- 74. Gharis: Direkt nach dem Ende der drei Tage dauernden Totenwache für den jungen Großfürsten kam der okroische Rat in Fünferbesetzung zu einer Notsitzung zusammen, in dem allen das Entsetzen ins Gesicht geschrieben stand. Selbst Potil Nersis hatten sie geladen, aber diese war sowohl Totenwache als auch der Sitzung ferngeblieben; überhaupt hatte man sie seit der unrühmlichen „Entlassung“ nicht mehr in der Hauptstadt gesehen, völlig nachvollziehbar. Alle Anwesenden stimmten überein, sich jetzt zusammenreißen zu müssen, um inmitten all dieses Chaos eine Großfürstenwahl organisieren zu müssen – im Fall von Rykis eine Doppelwahl, da auch ein neues Ratsmitglied bestimmt werden musste.
- Der 74. Olvesh, passenderweise der Monat mit dem Namen „Niedergang“, bildete schließlich das, was gemeinhin als der traurige Höhepunkt des Jahrs des Reißens verstanden wird. Für den Bezirk Anam hatten die Okroer den Ort für die Großfürstenwahl wegen der Kampfhandlungen nicht wie sonst auf die Stadt selbst, sondern auf weiter im Landesinneren gelegene Dorf Ojvas verlegt. Den Nayodi war es wenige Wochen zuvor, im Schutz der Ablenkung durch den Tod des Großfürsten, gelungen, einzelne Einheiten inkognito über den Grenzfluss Nham auf die okroische Seite zu schmuggeln. Als nun am Wahltag die Wahlleute aus Anam-Stadt auf dem Weg nach Ojvas waren, um die Wahlbriefe der Städter dort zur Auszählung zu überbringen, wurden sie und ihr Begleitschutz von den zahlenmäßig deutlich überlegenen Nayodi überfallen und der Wahlbriefe beraubt. (Weder mit Nayodi noch mit Straßenräubern hätten sie je gerechnet, denn Letztere waren in einer hoch militarisierten Grenzregion ein eher seltener Anblick.) In Anam brach ob dieser Nachricht ein Tumult aus, häuften sich nun die pronayodischen Stimmen, dass Okro unfähig sei, die Sicherheit der Stadt zu garantieren, wenn schon das Bewachen von Wahlpost nicht funktioniere. Drei Nächte in Folge belagerten mehrere Tausend Anamis den Sitz ihres Ratsvertreters, doch endlich für Frieden in der Stadt zu sorgen. Der 74. Olvesh 660 n. Rgr. erhielt schnell den Beinamen „Tag der Schande“.

Und das war bei Weitem noch nicht alles; infolge dieser Ereignisse auf höchster Ebene gab es verschiedenste Folgekonflikte auf Bezirks- wie Ortsebene.

Die Nevetikut

Im Zuge dieser Ereignisse begann sich in höheren religiösen Kreisen in der okroischen Hauptstadt Aberra bald die Ansicht zu verbreiten, all dies sei nur geschehen, weil sich im Zuge der Erweiterung des Großreichs Okro die Bevölkerung diversifiziert hätte und sich innerhalb der Reichsgrenzen nun viel mehr neue Ethnien, Weltansichten und Weltanschauungen fanden als früher. So sei der ursprünglich das okroische Kernland dominierende Glaube an ein Pantheon aus neun Göttern zurückgedrängt oder zumindest verwässert worden, und die Neun hätten mit dem Jahr des Reißens ihren Missfallen zum Ausdruck gebracht. Es sei unbedingt eine Rückbesinnung auf den ursprünglichen Glauben nötig, um weitere Ungemach vom okroischen Volk abzuwenden. So wurde es wieder und wieder auf Zusammenkünften der höheren geistlichen Vertreter der neun Götter in Aberra und Umgebung diskutiert. Die Anhänger dieser Meinung waren wenige, aber umso beharrlicher, sodass es im Lauf einiger Monate zu einer Verhärtung der Fronten kam. Zwar zu keinem offenen Konflikt, aber doch zu anhaltender Unzufriedenheit der Anhänger mit den Reaktionen darauf. Sie selbst hielten die Rückbesinnung auf die Neun für unabdingbar, aber der Großteil der anderen Geistlichen sah nicht, wie eine solche Rückbesinnung

⁴ 14,5 Jahre nach okroischer Zeitrechnung (mehr dazu an späterer Stelle) entsprechen etwa 27 irdischen Jahren.

aussehen könnte oder funktionieren sollte. Die auf den Tisch gebrachten Vorschläge schienen zu extrem; sie umfassten etwa den Rückzug des Neungötterglaubens aus den östlichen und südlichen Bezirken, das Schließen aller religiösen Stätten im Kernland, die nicht einer der neun ursprünglichen Gottheiten gewidmet waren, den Ausschluss von geistlichem Personal, das zum Neungötterglauben konvertiert war, und als ultima ratio (die selbst von den Vertretern dieser Ansicht als unrealistisch angesehen wurde) das Abstoßen aller Reichsgebiete außerhalb des okroischen Kernlandes.

Am 660 n. Rgr. entsagten schließlich die Anhänger der „Rückbesinnung“ in einer konzertierten, aber von der Öffentlichkeit kaum bemerkten Aktion ihrer jeweiligen Ämter, um sich fortan inoffiziell der von ihnen geforderten Rückbesinnung auf die Neun zu widmen, auf dass dies bald Erfolg zeitigte, der hoffentlich auch die Mehrheitsgesellschaft überzeugen würde. Sie trafen sich fortan regelmäßig an wechselnden Orten, etwa privaten Räumlichkeiten, um dort gemeinschaftlich die Neun zu verehren und sich darüber auszutauschen, wie die „Rückbesinnung“ weiter im Kleinen umgesetzt werden könne. Bald nannten sie sich die Nevetikut, Neun-Wahrer.

Im Bestreben, alles in ihren Leben möglichst neungefällig einzurichten, kam bald die okroische Zeitrechnung zur Sprache, die manchen seit jeher in Dorn im Auge war. Der okroische Kalender war, wie der Name schon sagt, eingeführt worden im Jahr der Reichsgründung, d. h. des Zusammenschlusses der Reiche (Ur-)Okro und Rykis zum Großreich Okro und Rykis. Um für die zig Völker in dem neuen Reich eine einheitliche Berechnungsgrundlage zu schaffen, wurde damals ein neuer Kalender eingeführt und als Startpunkt der neuen Zeitrechnung der Tag der Ausrufung des neuen Reichs durch seinen ersten Großfürsten, Tarram Ghadanis, festgelegt. An sich war der Kalender ja durchaus an den Neun orientiert – er bestand aus neun Monaten mit jeweils 75 Tagen, was 675 Tage abdeckt. Da jedoch ein Umlauf des Planeten um das Zentralgestirn ungefähr 677 Tage, 23 Stunden und 15 Minuten irdischer Zeit benötigt, würde das auf Dauer nicht aufgehen. Die Okroer behelfen sich damit, dass sie am Ende des Jahres einfach drei so genannte Jahresendtage eingefügt haben, die nicht zu einem Monat gehören. Und während etliche andere Völker das Sonnenjahr einfach mit 678 vollen Tagen veranschlagen, wissen die Okroer, dass diese Berechnungsweise nicht ganz genau ist, und korrigieren das alle 32 Jahre dadurch, dass der mittlere der drei Jahresendtage weggelassen wird.

Schon seit Einführung dieses Kalenders hatten manche Okroer ein ungutes Gefühl an den Jahresendtagen, hatten sie doch das Gefühl, diese gehörten nicht zu den von den neun Göttern „gebilligten“ Monaten (dabei waren diese nicht nach den Göttern benannt oder standen sonst mit ihnen in Verbindung, sondern waren nach abstrakten Konzepten wie „Licht“ oder „Niedergang“ benannt). Viele waren an diesen Tagen bestrebt, nur für das Nötigste das Haus zu verlassen, andere führten den ganzen Tag spezielle Reinigungen von Haus und Körper durch, und besonders Abergläubische setzten keinen Fuß vor die Tür. Obwohl dieses Empfinden überhaupt nicht in Zusammenhang mit den Nevetikut stand, sahen diese darin eine Bestätigung ihrer Ansichten und dass der Kalender unbedingt reformiert gehöre.

Zu einer ihrer ersten Beschlüsse gehörte daher die Einführung eines neuen Kalenders. Fortan würden sie das Jahr in neun Monate zu einundachtzig Tagen unterteilen, jeder benannt nach etwas, das mit einer okroischen Gottheit in Zusammenhang steht. Dass es dadurch zu einer Verschiebung zwischen Kalenderjahr und astronomischem Jahr kommen würde, war ihnen völlig egal. Schließlich würden es die Oremh, das Nachbarvolk im Norden, seit (nach deren Zeitrechnung) Jahrtausenden genauso handhaben, denn deren „Jahre“ dauerten 300 Tage – die Zeit, die die beiden Monde brauchten, um sich wieder in derselben Konstellation einzufinden, die der Überlieferung nach vorgeherrscht hatte, als das Volk der Oremh von seinem legendären Stammvater Lerathar Dhim gegründet worden war. Ferner begannen die Nevetikut mit der Zeitrechnung von Neuem, denn nach dem Jahr des Reißens könne es so nicht weitergehen. Sie sahen das Jahr des Reißens als das Jahr 0 an und begannen mit ihrer neuen Zeitrechnung nicht etwa am 1. Jolun (erster Tag des Jahres im okroischen Kalender) des Folgejahres, sondern demonstrativ am ersten Jahresendtag des Jahrs des Reißens.

Während es den Nevetikut zur Zeit ihrer Gründung daran gelegen war, mit ihren Aktionen, die ihnen hoffentlich gutes Glück und die Gewogenheit der neun Götter brachten, die okroische Mehrheitsgesellschaft von ihrer Ansicht zu überzeugen, wurden die Vorschläge, die in ihren Reihen diskutiert und umgesetzt wurden, schnell immer extremer. Sie gingen sogar so weit, sich rituell einen Finger und eine Zehe zu entfernen, um die Laune der Natur, dass Menschen zehn Finger und Zehen aufweisen, zu korrigieren. So blieben sie ein weitgehend im Untergrund agierender Kult, der im Lauf der Jahre ein komplexes Regelwerk entwickelte, wie man sich für maximale Neungefälligkeit zu verhalten habe. Ihr Ruf wurde immer extremer, und so waren sie gezwungen, sich immer bedeckter zu halten, um weiterhin im öffentlichen Leben ernst genommen zu werden. So schulen sie einander im Schauspiel und gebrauchen eine Vielzahl verschiedener Verfahren, um einen fehlenden Finger zu kaschieren, von denen weite Ärmel und bestimmte Arten, die Hände zu halten und abzulegen, nur der Anfang sind.

Das Ende des Reißens

Doch wie waren die Okroer schließlich aus den Wirren des Jahres 660 n. Rgr. entkommen?

Allem Chaos um die Wahl zum Trotz wurden sowohl ein neues rykisches Ratsmitglied gewählt als auch ein neuer Großfürst – Vanat Kaneja, ein Veteran und Historiker aus Rykis. Mit diesem Personalwechsel bestand nun eine deutliche Mehrheit dafür, zunächst den Konflikt um Anam zu befrieden, um danach die Brandherde in Tapal zu löschen. Wider aller Vorhersagen gelang dies auch, aber nur um einen hohen Preis. Die Tapali trugen der Zentralregierung die hohen Verluste an Menschen und Infrastruktur noch lange nach, und Vanat war den Rest seiner Amtszeit damit beschäftigt, die politischen und wirtschaftlichen Nachwirkungen des Jahrs des Reißens auszubaden. Und damit sich so etwas möglichst nicht wiederholte, wurden einige Änderungen in die okroische Verfassung eingebracht, die die Abstimmung im Rat sowie potenzielle Konflikte mit innerbezirklicher Politik in Kriegszeiten betreffen. Seither gab es so einige politische Krisen – für die Nevetikut weiterhin der Beweis, dass Okro weiterhin nicht in der höchsten Gunst der Neun steht und sich tunlichst auf das Kernland, in dem die Neun verehrt werden, konzentrieren sollen statt auf aufrührerische, später zum Reich hinzugekommene Bezirke wie Tapal oder Anam.